

1

2 Er ging noch einmal zu dem Haus und als er davor stand, war
3 er sich plötzlich nicht mehr sicher, ob es dasselbe war. Er
4 sah sich ratlos um und fragte sich, ob es nicht anders
5 ausgesehen habe, er fragte sich, ob es nicht größer gewesen
6 sei, und verharrte reglos zweifelnd und betrat das Haus
7 schließlich nicht.

8 Eigentlich hatte er beabsichtigt, sich nur noch einmal zu
9 vergewissern, dass wahr ist, was er darin erlebt hat, er
10 wollte das Geschehene begreifen und dasjenige verstehen,
11 was doch das Seine war. Sehnsucht, Verheißung, Erfüllung,
12 Momente voller Hingabe - leichtsinnig jedoch und im Strudel
13 der Geschichten hinweggespült, nie erblüht, beleidigt, im
14 Stich gelassen und aus dem Leben entschwunden. Er wollte
15 das alles zurück, Begehren, Befriedung und den Triumph des
16 Herzens.

17 „Gib das zurück“, fordert er und die Wärme des Zorns stieg
18 in ihm auf und ließ seinen Blick verschwimmen. Er wollte
19 alles, und das sofort, so dass er in der Tiefe des Seins
20 erglühte. Er ahnte wohl, dass er gealtert und kein Anrecht
21 mehr am sprudelnden Leben des Jungen hat, dessen Herz aber
22 dennoch das eben seine geblieben ist.

23 So stand er lange versunken da und horchte in sich hinein,
24 bis das Gefüge seines Geistes in Wahnsinn übergang und die
25 Figuren seines Erinnerns gleich einem Traum, den er
26 vergebens zu halten suchte, in den Händen zerrann und
27 verblasste, ohne dass er gänzlich zu fassen vermochte, was
28 unwiederbringlich im Nichts entschwand. Je mehr er danach
29 zu greifen suchte, umso mehr fühlte er, wie sich sein

1 Bewußtsein der vertrauten Einigkeit mit dem Herzen entzog
2 und ihn wie erblindet sich selbst überließ. Dem Verlust in
3 seinem Innern konnte er nur beiwohnen. Entgegen konnte er
4 ihm nichts.

5 Er blickte erschrocken, enttäuscht und fragend zugleich
6 leer vor sich hin und sah verstört auf die Schatten der
7 Erinnerung ohne Anfang und Ende, flüchtig wie vom Wind
8 verwischte Spuren im Schnee. Sein Herz selbst war
9 enttäuscht und nichts blieb als die fröstelnde Einsamkeit
10 des Unfassbaren. Er war verloren, entblößt, seiner
11 Fehlungen beraubt, oder doch befreit? War er vielleicht
12 einfach nur befreit? Er wusste es nicht.

13 So ging er langsam weiter zum Strand und bemerkte im
14 Vorübergehen ein Schild, das jemand vor kurzem am Zaun
15 angebracht haben musste. Auf dem Schild war eine
16 Telefonnummer und darüber stand: ‚Zu verkaufen‘ – was aber,
17 meines Wissens, niemanden interessiert hat.

18 Er wandte sich um, ging die Böschung hinunter und lief
19 leicht gebückt über den festen, vom Wasser geglätteten Sand.

20 An jenem wolkenverhangenen Nachmittag war der Strand
21 menschenleer, niemand ging wie sonst so oft um diese Zeit,
22 spazieren oder den Hund ausführen, die Fischer waren längst
23 nachhause gegangen und es tollten auch keine Kinder herum –
24 er war vollkommen allein.

25 „So wie meistens im Leben“, dachte er und sah, dass er
26 glücklich war.

27 Da kam ihm erneut erlittener Verlust in den Sinn, so dass
28 er aufbegehrte und zornig wurde, dann jedoch innehielt und
29 schließlich stehen blieb. Er dachte angestrengt nach und

1 versuchte noch einmal Entschwundenes wiederzuerlangen, gab
2 aber entmachtet auf und sagte leise zu sich selbst:

3 „Es ist nichts, lass es gut sein jetzt.“

4 So ging er weiter und immer weiter die Küste entlang und
5 blieb nur manchmal stehen, um auszuruhen und zu lauschen.

6 Es war ein milder Tag und der Himmel war grau. Er sah einen
7 Schwarm Vögel mit ruhigem Schlag vorüberziehen. Er sah den
8 weiten, unendlich weiten Ozean, der kein Ende kennt.

9 Und blickte vor sich in den Sand.

10 Und weit hinaus in die Ferne.

11

12

* * *

13

14 Ich habe Jo aus den Augen verloren und nie wieder etwas
15 gehört von ihm. Also begab ich mich auf Reisen und suchte
16 ihn auf, aber sein Haus war leer.

17 „Der ist tot“, sagte eine Nachbarin - sie meinte wohl, dass
18 er hinübergelitten ist in den langen, tiefen Schlaf, der
19 uns alle erwartet, irgendwann. So ging ich den kurzen Weg
20 zwischen den Bäumen runter zum Strand und fragte die Leute
21 dort, ob sie Jo gekannt hatten, was sie bejahten. Ein
22 Fischer zeigte mir dann den Platz, an dem er oft gesessen
23 ist, als er nicht mehr richtig laufen konnte. Er sagte
24 auch, dass Jo immer begrüßt hat, mit einem leichten,
25 freundlichen Nicken, und dass er manchmal gelächelt hat, so
26 wie wenn man eine Liebkosung empfängt. Die Kinder hätten
27 gern in seiner Nähe gespielt, manchmal hätten sie ihn auch
28 geneckt oder sogar geärgert, einmal haben sie an seinem

1 weißen Haar gezupft, da hat er nichts gesagt, aber er sah
2 seltsam unverwandt auf die Kinder. „Er saß immer da drüben
3 im Schatten und schaute hinaus auf das Meer, als wenn er
4 auf etwas warten würde...“ Sein Platz sei irgendwann
5 einfach leer geblieben. Das muss wohl im Frühling
6 vergangenen Jahres gewesen sein. Da sei es still geworden
7 am Strand zwischen den Bäumen. Etwas Besonderes sei
8 verschwunden weil Jo nicht mehr da ist. Der Fischer schien
9 erleichtert, seine Erlebnisse teilen zu können. Es war, als
10 wenn er darauf gewartet hätte, berichten zu können. Wir
11 rauchten dann und sprachen noch über seine Arbeit. Danach
12 ging er weg.

13 So bleibe ich also wie damals Jo allein zurück am Strand
14 und sehe den blauen Himmel, die blassen Wolken und den
15 weiten, unendlich weiten Ozean, der kein Ende kennt.
16 Mir bleibt der Wunsch, Jo noch etwas zu sagen, was ich aber
17 vergessen habe. Ich versuche mich zu erinnern, und finde es
18 nicht mehr. Und dann noch die Unmöglichkeit, Jo etwas sagen
19 zu wollen, obwohl er doch gar nicht mehr da ist. Das ist es
20 wohl, was mich mit ihm verbindet - das Vergessen all
21 dessen, was uns wichtig war.

22

23

* * *

24

25 Jo aber saß am Rande einer Wolkenbank und blickte hinab in
26 das Weltgeschehen. Er horchte auf die fernen Geräusche der
27 Städte des anbrechenden Tages, er horchte auf die Stille
28 der Berge, der bewaldeten Landschaften mit ihren
29 verhangenen Tälern und sah den weiten, unendlich weiten

1 Ozean - der ein Ende kennt -. Er sah das Licht des Morgens
2 und das der schwindenden Nacht, er sah hinein in die Häuser
3 und Küchen, die geschäftig waren, und sah auch die schönen
4 Mädchen in Badezimmern, die er nicht mehr lieben konnte.
5 Trieb und Tatendrang waren erloschen, und ihm blieb nichts
6 als die Sehnsucht nach der Sehnsucht, aber nicht die
7 Sehnsucht selbst. Dafür aber konnte er jetzt seine Gedanken
8 sehen, er sah jeden einzelnen Gedanken, den er zeitlebens
9 gedacht hatte, und ihn verwunderte, dass manch
10 leidenschaftliche Hingabe um eines anderen Willen eitel und
11 lächerlich klein war, während beiläufige, scheinbar
12 nebensächliche von Neid, Missgunst und Hass erfüllte
13 Gedanken sehr groß waren. Am meisten erstaunt aber war er
14 über die Wesen derjenigen Gedanken, die er zu denken
15 unterlassen hatte. Er sah sich selbst und es wurde still.
16 „Ja, so ist es nun mal“, sagte der Knabe und setzte sich
17 neben Jo und baumelte mit den Beinen. „Siehe und verstehe,
18 und ganz bald wirst du keine Frage mehr haben.“ Jo sah den
19 Knaben und war froh, dass er da war. Er legte seinen Arm um
20 dessen Schultern, aber nur kurz, weil er unantastbar ist.
21 Er aber sah auf und lächelte.
22 Dann schwiegen sie lange und lauschten dem anschwellenden
23 Getöse der Welt, die so zart und zerbrechlich ist.
24
25 „Du hilfst mir, ok?“
26 „Ja. Ich helfe dir.“
27 „Immer?“
28 „Ja, immer.“
29 „Gut, ich bin bei dir für immer.“